



Das ist nur ein kleiner Teil der Brettspielsammlung, die Jens Junge an das Residenzschloss Altenburg gespendet hat.

FOTOS: MARIO JAHN (4) / PRIVAT (3)

Spiele als Spiegelbild der Gesellschaft

Karten- und Brettspiele haben für Altenburg eine herausragende Bedeutung. Nicht nur wegen der geplanten Spielewelt und wegen des weltberühmten Skatspiels, das hier einst erfunden wurde. Das Schloss beherbergt auch die weltgrößte Brettspielsammlung. Geht es nach Professor Jens Junge vom Institut für Ludologie, soll das Brettspiel sogar zum Immateriellen Kulturerbe der Unesco werden.

Von Tobias Wagner

Jens Junge beschreibt es als jahrzehntelanges Leidensweg. Der Professor aus Flensburg ist Gründer und Leiter des Instituts für Ludologie der SRH Hochschule für Kommunikation und Design in Berlin und ist seit 1984 in der Spielebranche aktiv. Seit geraumer Zeit setzt er sich nun schon dafür ein, dass das Brettspiel als Immaterielles Kulturerbe der Unesco anerkannt wird. Das würde auch für Altenburg einen enormen Image-Gewinn bedeuten, denn dort will Junge die Anstrengungen bündeln.

Der Professor verweist immer wieder auf die Wichtigkeit von Brettspielen für die Persönlichkeitsentwicklung und auch die menschliche Kulturentwicklung. „Wenn man in die Menschheitsgeschichte schaut: In Ägypten geht es mit dem Königlichem Spiel von Ur bei den Grabbeigaben los mit den Brettspielen. Also seit der Sesshaftwerdung des Menschen spielen wir Brettspiele.“

Für Junge sind diese Spiele ein Spiegelbild der Gesellschaft, denn sie böten einen Anlass für Gespräche und zum Zusammenzukommen. „Sehen wir uns die Menschheitsentwicklung auch einmal persönlich an, individuell: Jedes Kind spielt explorative Spiele, Rollenspiele, Konstruktionsspiele und dann auch irgendwann Regelspiele. Das gehört zur Persönlichkeits-

entwicklung dazu.“ So weist der Professor etwa darauf hin, dass die Absatzzahlen von Brettspielen während der Corona-Pandemie gestiegen seien. Laut dem Branchenverband Spielverlage ist der Spielmarkt im Jahr 2020 um 21 Prozent gewachsen. Doch nicht nur das: Laut einer Studie des Vereins Spielverlage ist der Umsatz mit Gesellschaftsspielen in Deutschland auch schon in den Jahren 2005 bis 2019 stetig gestiegen, und zwar von 400 auf 593 Millionen Euro.

Trotzdem stoße er bei Kolleginnen und Kollegen sowie anderen, die in der Wissenschaft tätig sind, oft noch auf Mauern, was das Thema Spiele angeht. „Dieser übergreifende und zentral wichtige Bereich der Spielwissenschaft, der zerbröckelt bei der Pädagogik, bei der Psychologie. Alle befassen sich nur hier und da mal mit Spielen.“

Als Beispiel nennt der Professor die Deutsche Nationalbibliothek in Leipzig. Eine Pflichtabgabeverordnung regelt, dass alle deutschen Verlage ein Exemplar jeder Neuerscheinung an die Bücherei schicken. Diese besitze aber bis heute kein einzi-

ges Spiel, so Junge. Spiele stünden sogar auf der Liste der Dinge, die die Bibliothek explizit nicht sammeln möchte. „Im Kulturbereich wird dieses traditionelle Medium Brettspiel bis heute nicht genügend anerkannt oder überhaupt nur gesammelt oder archiviert“, fasst Junge emüchternd zusammen.

Nicht nur ein offenes Ohr bei der Nationalbibliothek ist es, was sich der Flensburger vom Status als Immaterielles Kulturerbe verspricht. Unter anderem erhofft er sich Unterstützung in Form von Fördergeldern, etwa für neue wissenschaftliche Hilfskräfte. Das Institut für Ludologie könne die ganze

Arbeit nicht so leicht stemmen. Man muss auch bedenken, dass Professor Junge die einzige Person in der Bundesrepublik ist, die sich im Rahmen einer Professur mit der Spielwissenschaft und dem Thema Spiel beschäftigt. Im deutschsprachigen Raum gibt es lediglich noch das Institut für Spielforschung in Salzburg in Österreich und das Schweizer Spielmuseum in La Tour-de-Peilz.

Auch der Stadt Altenburg wür-

de es viel bringen, wenn Junge mit seinem Unterfangen Erfolg hat. Nicht nur hat der Professor durch die Dauerleihgabe seiner privaten Sammlung an Brettspielen an das Residenzschloss dafür gesorgt, dass die Skatstadt nun über die weltgrößte Brettspielsammlung verfügt, im März wurden auch die ersten Fördergelder für das millionenschwere Projekt der Altenburger Spielewelt übergeben.

Das Image, was sich die Stadt im Bezug auf Gesellschaftsspiele angeeignet hat – gefestigt auch durch die Anerkennung des in Altenburg entstandenen Skatspiels als immaterielles Kulturerbe – könnte sich durch Junges Vorhaben nun noch einmal verbessern.

Um allerdings überhaupt erst in die Endrunde der Entscheidung um den Status als Immaterielles Kulturerbe der Unesco zu kommen, muss das Brettspiel viele inndeutsche Hürden überwinden. Wer am Ende nämlich in das begehrte bundesweite Verzeichnis aufgenommen wird, entscheidet eine föderale Kulturministerkonferenz, in enger Abstimmung mit der Deutschen Unesco-Kommission. Deswegen steuert auch in jedem

Bundesland das für Kultur zuständige Ministerium das Auswahlverfahren. In Thüringen etwa ist die Staatskanzlei der Sitz des Kulturministers.

Der Kanzlei liegt bislang allerdings kein Antrag von Professor Junge zur Aufnahme des Brettspiels als Immaterielles Kulturerbe vor, so Maria-Theresa Meißner, Sprecherin für Kultur in der Thüringer Staatskanzlei. Zumindest habe es laut Junge selbst aber schon erste Vorgespräche mit Katharina Schenk (SPD) gegeben, der Staatssekretärin im Ministerium für Inneres und Kommunales, die bis 2020 Altenburgs Citymanagerin in Diensten der Stadtverwaltung war.

Damit die Kulturministerkonferenz im Sinne des Brettspiels entscheidet, müssen mindestens drei Bundesländer den Antrag aus Thüringen unterstützen. Ein Antrag aus Bayern wurde bereits 2017 und in überarbeiteter Version noch einmal 2019 eingereicht, und zwar von Prof. Karin Falkenberg, der damaligen Leiterin des Deutschen Spielearchivs und Leitern des Spielzeugmuseums in Nürnberg, und von Tom Werneck, dem Begründer und Leiter des Bayerischen Spielearchivs. Dem Gesuch wurde schließlich am 18. Dezember 2020 stattgegeben. Jens Junge ist auch mit anderen Bundesländern im Gespräch. So wünscht er sich zum Beispiel Unterstützung aus Berlin, dem Sitz seines Instituts, und aus Nordrhein-Westfalen, dem Austragsland der Gamescom.



Das Brettspiel gewinnt immer mehr an Bedeutung. Im September 2020 kam Jens Junges Spiellesammlung im Residenzschloss in Altenburg an.



Professor Jens Junge vom Institut für Ludologie setzt sich für das Brettspiel ein.



Museumstechniker Roberto Beer zeigt Spiele aus der Junge-Sammlung, die teilweise noch in Kartons lagert.



Unterstützen die Idee des Brettspiels als Immaterielles Kulturerbe: Tom Werneck und Karin Falkenberg, die einen ersten Antrag in Bayern eingereicht haben.